

Das Beste zum Schluss

FECHTEN Am Wochenende mass sich die Fechtelite beim GP von Bern erstmals auch im Teamwettkampf. Fabian Kauter und vor allem Max Heinzer erfuhren dabei zwei Gefühlswelten.

Fabian Kauter enttäuschte am Grand Prix Bern, hatte bei Turnierschluss aber dennoch Grund zum Jubeln. Nachdem der Berner am Samstag, also an jenem Tag, an dem der Einzelwettbewerb stattgefunden hatte, bereits in der ersten Runde gegen den Polen Radoslaw Zawrotniak ausgeschieden war, gelang ihm mit dem Team die Rehabilitation. Die Schweizer belegten hinter Frankreich, das die Weltrangliste derzeit anführt, den guten 2. Platz.

Der Samstag war nicht Kauters Tag, wenigstens dauerte er aus sportlicher Sicht nicht lange. Gegen Zawrotniak, die Nummer 103 der Weltrangliste, fand er sich im Gefecht nie wirklich zurecht. Er haderte mit vielen Entscheidungen des Kampfrichters und auch mit sich selbst. «Wenn es schlecht läuft, sucht man den Fehler im ersten Moment manchmal am falschen Ort», sagt Kauter rückblickend. Doch Kauter war bei weitem nicht der Einzige, der in den Einzelgefechten enttäuschte. Auch Max Heinzer musste nach einer Runde überraschend seine Sachen packen. Für das beste Schweizer Ergebnis sorgte Benjamin Steffen, der am Ende den 6. Schlussrang belegte. Sieger wurde Jean-Michel Lucenay aus Frankreich.

Heinzers Sternstunde

Dass Kauter am Ende den GP mit einem positiven Erlebnis abschliessen konnte, war zu einem grossen Teil Max Heinzers Leistung im Teamwettkampf zu verdanken. Heinzer war es nämlich, der das Aufeinandertreffen mit



Touché: Max Heinzer findet im Teamwettbewerb Bern den Weg zum Körper des französischen Weltranglistenbesten Ulrich Robeiri.

vis Andriani

Ungarn im Viertelfinal in letzter Sekunde zugunsten der Schweiz drehen konnte. Der Immerschweizer musste beim Punktstand von 15:19 auf die Piste und hatte exakt drei Minuten Zeit, um für seine Farben die Kohle aus dem Feuer zu holen. «Ich bin ein schneller, angriffslustiger Fechter, solche Herausforderungen sind auf mich zugeschnitten», sagte Heinzer. Er löste seine Aufgabe toll, nahm Gabor Boczko sieben Punkte zum 25:22 ab und sicherte so den Einzug in den Halbfinal. Dort änderte sich zwar mit Korea der Gegner, sonst aber nicht viel. Die Schweizer gerieten früh in Rücklage, und diese vergrösserte sich stetig. Nach dem

vorletzten Gefecht stand es 20:25 aus Schweizer Sicht. Da musste es wieder Heinzer richten. Dieser lief bei den ersten drei Angriffen in den Degen seines Opponenten, zeigte dann aber eine Show, wie sie nur ganz, ganz selten zu sehen ist. Mal traf er seinen Gegner mit einer klassischen Flèche, mal sprang er in die Luft, um von oben den Arm zu treffen. Heinzer gelang fast alles. Er nahm den Koreaner Punkt für Punkt ab und rettete sein Team zehn Sekunden vor Schluss in die Zusatzminute, in der er dann seinen Gegner endgültig bezwang. Heinzer konnte selbst kaum glauben, was gerade passiert war: Er sprintete durch die Halle und schlug vor

Freude auf alles, was gerade in Reichweite lag. Begleitet wurde seine Runde von tosendem Applaus der Zuschauer. «Ich fechte nun seit 19 Jahren, aber so etwas habe ich noch nie gesehen», sagte Fabian Kauter über die Leistung seines Teamkollegen. Die Darbietung liess in der Halle niemanden kalt. Selbst die Jurymitglieder schienen aus dem Staunen nicht mehr herauszukommen.

Versöhnlicher Ausgang

Im Final gegen Frankreich unternahm Heinzer seinen dritten Rettungsversuch. Diesmal waren sechs Punkte sein Handicap. Und auch gegen den Führenden der Weltrangliste, Ulrich Robeiri,

egalisierte Heinzer den Punktestand im letzten Gefecht, um sich dann in der Zusatzminute doch noch geschlagen geben zu müssen. «Ich bin schon enttäuscht, dass es am Ende nicht zuoberst aufs Podest gereicht hat, aber nüchtern betrachtet können wir sicherlich zufrieden sein», sagte die Hauptfigur der Teamwettkämpfe. Derzeit setzen die Schweizer Spitzenfechter den Fokus auf die Teamwettbewerbe, dementsprechend versöhnlich fällt auch Fabian Kauters Fazit aus: «Der Saisonauftakt ist gelungen, und wir wissen den weltbesten Schlussfechter in unseren Reihen. Darauf können wir aufbauen.»

Daniel Ernst